

linie läßt sich der Dohnaer Biotitgranit auf eine Länge von etwa 20 km feststellen (Gamighübel, südlich Dresden, bis in die Gegend des Cottaer Spitzberges, südlich Pirna). Weitere 20 km nach SO findet sich am Grunde des Einschnittes, den sich die Elbe in das Kreideplateau eingesägt hat, der Granit von Niedergrund, der schon lange Zeit als Verwandter des Dohnaer Granites gilt. Wir finden hier wieder lokale Rotfärbung der Feldspäte, Blautrübung der Quarzkörner, WNW-Paralleltexur des ganzen Gesteins, die sich hier bis zu fast augengneisähnlichem Habitus steigern kann (rechtes Elbufer, südlich des Studenbaches).

Auch der mikroskopische Befund beweist die Identität: die xenomorphen Quarze sind kataklastisch deformiert, die Feldspäte serizitisch getrübt. Vorwiegend findet man wieder den idiomorphen, dicht verzwillingten Oligoklasandesin An_{34} mit zonarer Umhüllung durch saurere Mischungen (bis An_{18} , Oligoklas). Jünger ist der Orthoklas, der zum Teil als Druckmikroklin vorliegt, während primärer Mikroklin wieder absolut fehlt. Sein ursprünglicher Natrongehalt ist stets mikrobis krytoperthitisch ausgeschieden. Rötlichbrauner Biotit zeigt wieder Sagenitgitter und ist oft gestaucht oder gar zu Schüppchen zerpreßt. Außer den Nebengemengteilen Apatit, Zirkon, Erz treten noch als sekundäre Bildungen Chlorit, Muskovit, Titanit und Kalzit auf.

Nach Süden zu besitzt der Niedergrunder Granit bei Rasseln (4 km nördlich Tetschen) einen normalen Eruptivkontakt gegen Grauwackeschiefer, die er mit aplitischen Trümmern durchsetzt. Auch sonst sind Aplitgänge wiederum häufiger als die zugehörigen Lamprophyre (5 Stück nach Lit. 10), die allesamt in ziemlich unfrischem Zustande vorliegen. Blaß- bis olivgrüne Hornblende, Plagioklas und etwas brauner Biotit sind die Hauptgemengteile, die also damit ganz den Bestand der Dohnaer Gesteine wiederholen. Der Plagioklas ist ein basischer Oligoklas An_{27} ; meist ist er stark zersetzt und arm an Zwillingslamellen. Ob untergeordnet Orthoklas mit auftritt, ist nicht zu entscheiden. Die Struktur ist panallotriomorph in allen Salbändern und in den schmalen Trümmern. Hier ist das Gestein als odinitischer Malchit zu bezeichnen. In den mächtigeren Gängen zeigt das Innere fast idiomorphe Hornblendesäulen, so daß die Bezeichnung malchitischer Spessartit angebracht erscheint. Übergemengteile und Zersetzungsprodukte (z. T. nach Olivin?) sind dieselben wie in Dohna.

Im Norden taucht der Niedergrunder Granit allmählich unter die Sandsteinschichten hinab. Die Grenze gegen das Lausitzer Massiv ist deshalb hier nicht festzustellen.

Weitere 20 km nach Osten treffen wir dicht nördlich der Lausitzer Überschiebung auf den Rumburger Gneisgranit. Auch hier können wir einige Ähnlichkeiten feststellen, so die Blaufärbung der Quarze und die große Übereinstimmung im Gangfolge. Der Rumburger Gneisgranit liegt jedoch im normalen Eruptivkontakt des Lausitzer Massivs, so daß die westlausitzer Störung, wenn sie sich nicht schon vorher zerschlägt, jedenfalls südlich von Georgenthal verlaufen müßte.

Im NW von Dresden liegt an der preußischen Grenze das Gebiet der Laaser Berge, wo auch ein primär gestreckter Granit zutage tritt. Wieder finden wir bläulich gefärbten Quarz, Orthoklas, der zum Teil